

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Wohnjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Wohnjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 152.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. A. Kleinmahr & F. Samberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 kr. dreimal 2 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 237.

Montag, 16. Oktober 1871. — Morgen: Florentin.

4. Jahrgang.

Die Adresse der Krainer Landtags-Majorität.

Schon das Beginnen der Czedchen, den Magyaren in allen nachzuahmen, dieselbe Rolle wie sie in der diesseitigen Reichshälfte zu übernehmen und sich über die andern Stämme die politische Führerschaft anzumachen, trug das Merkmal der Väterlichkeit an sich und es kostete uns nicht geringe Ueberwindung, das wahrhaftige, unmögliche Projekt, diese Erfindung aufgeblasener und hohlköpfiger Parteihäupter einer ernstlichen Kritik zu unterziehen und ihr Unterfangen, für die anderen Völker einen Verfassungsbau zu gestalten, auch nur einen Augenblick ernst zu nehmen. Doch bitterer Ernst wird die Sache in dem Augenblicke, wo es heißt, die Krone und das Ministerium halte es für möglich, mit diesem Gebräu aus der czechischen Hergenische den nächsten Reichsrath zu beschäftigen. Wenn die Regierung tolle Projekte, die wiederholt den nackten Verfassungsbruch verlangen und nur durch Gewaltakte und Staatsverbrechen durchführbar sind, offen als diskutierbares Substrat erklären läßt, was Wunder, wenn da auf einmal alle Gerngroße in den kleinen Ländern, von der Bukowina bis Vorarlberg, wie in einem Chorus mit ihren staatsrechtlichen Offenbarungen hervortreten, denen jede berechnete Grundlage fehlt. Graf Hohenwart und Herr Schöffle haben es mit ihrer Ausgleichsaktion glücklich dahin gebracht, daß das Ausland, welches alles dieses Geschreibe, diesen Wust von Deklarationen und Adressen liest, rein glauben muß, das alte, ernste Oesterreich sei ein einziges großes Tollhaus geworden, das noch dazu das Unglück hat, keinen erprobten Arzt zu besitzen.

Daß die treuehormsamste Vertretung des Herzogthums Krain nicht zögern werde, jetzt, wo der föderalistische Wirrwarr auf dem Kulminationspunkte steht, auch mit ihrer Manifestation hervorzutreten und ihre staatsrechtlichen Forderungen zu formulieren, stand zu erwarten. Zwar hat es die Adresse des krainer Landtages glücklicherweise vermieden, die kolossale Väterlichkeit des Brünner und Innsbrucker Landtages nachzuahmen und die Gültigkeit des ungarischen Ausgleichs von seiner nachträglichen Anerkennung abhängig zu machen; jedoch kann auch er nicht umhin, der Krone zu versichern, daß das huldvolle Reskript vom 12. September d. J. an den böhmischen Landtag, sowie die „Fundamentalarartikel“ desselben Landtages in diesem Herzogthume als ein Unterpfand, daß der Ausgleich gelingen würde, auf das freudigste begrüßt wurden.

Die national-kerikale Partei des krainer Landtages erklärt sich demnach zwar vollkommen einverstanden mit der von den czechischen Fundamentalariteln vorgeschlagenen Umgestaltung des Reiches, glaubt aber dennoch diese Anerkennung an eine Bedingung knüpfen zu müssen. Der „treuehormsamste Landtag“ ist nämlich der Uebersetzung, daß der Ausgleich nur dann gelingen, das Reich im innern geordnet und nach außen gekräftigt werden wird, wenn sich alle Brüdervölker gleicher Rechte erfreuen und die gemeinsamen Lasten nur mit Rücksicht auf ihre materiellen Kräfte zu tragen

bekommen. Die Voten des krainer Landtages versprechen daher Sr. Majestät Regierung ihre aufrichtige und volle Unterstützung bei der Ausführung der hohen Aufgabe, aber auch hier machen die Herren die gewohnte Klausel, auch bei dieser aufrichtigen und vollen Unterstützung denken die Herren pflichtgemäß die Interessen ihres Landes mit besonderer Berücksichtigung der Steuerüberbürdung zu vertreten und zu wahren.

Wie man sieht, sind die Herren ganz einverstanden damit, daß der Staat nach den Hirngespinnsten der Prager Junker sich aller Grundbedingungen der staatlichen Existenz entäußere, daß das unterste zu oberst gekehrt, der Staat auf den Kopf gestellt und die pyramidale Spitze zur Grundlage gemacht werde; aber unsern wahren lokalen Patrioten kommen nachgerade doch einige Bedenken, ob es ihnen auch gegönnt sein wird, sich in einem Staatsgeschäm mit 17fachen Quotenbeiträgen für gemeinsame Auslagen und die Kosten der Staatsschuld behaglich einzurichten. Darum die ängstliche Rücksichtnahme auf die materiellen Kräfte, darum die Hinweisung auf die von Sr. k. k. Majestät „wiederholt gnädigst anerkannte Steuerüberbürdung“, die man bei aller überströmenden Loyalität nicht umhin kann gehörig zur Geltung zu bringen. Ja, man kann ordentlich froh sein, daß unsere Musterpatrioten nicht gleich von vornherein ihre Zustimmung zu den Akten der Regierung davon abhängig machen, ob die jährlichen Zuschüsse aus der Staatskasse vermehrt werden oder nicht.

Daß sich der krainer Landtag volles Selbstbestimmungsrecht in Bezug auf Gesetzgebung und Verwaltung vindiziert, natürlich mit der fatalen finanziellen Klausel, daß er so gnädig ist, auch noch die Nothwendigkeit zuzugestehen, gewisse Angelegenheiten müßten für alle nichtungarischen Königreiche und Länder durch einen Kongreß von Landtagsdelegirten gemeinsam behandelt werden, das hat er dem Pan Nieger und Konsorten glücklich abgequodt. Jedoch fordert er noch keinen Hoffanzler, sondern begnügt sich einstweilen mit einer „vom Vertrauen des Landes begleiteten, der Landesvertretung im Bereiche der Landesgesetzgebung verantwortlichen Landesregierung“ und hofft, dieser werde es gelingen, „durch genaue Kenntniß von Land und Volk Mißverständnissen vorzubeugen, allseitig versöhnend, Gegensätze mildernd zu wirken, und durch Vereinfachung des kostspieligen Verwaltungsmechanismus und verwirklichten Geschäftsganges den Ansprüchen an eine gute Administration zu entsprechen.“ Aber alles das soll geschehen, so kehrt der ewige wehmüthige Refrain wieder, „bei möglichst schonender und gerecht vertheilter Belastung des Landes.“

Ferner spricht die Adresse den Wunsch aus, so lange es Sr. Majestät Regierung nicht möglich ist, Mittel und Wege zu finden, die heißersehnte Vereinigung des geographisch zusammenhängenden Gebietes der Slovenen in einen administrationen und staatsrechtlichen Körper zu verwirklichen, möge der slovenische Volksstamm in Steiermark, Kärnten und im Küstenlande unter den Schutz ähnlicher Landesgesetze gestellt werden, wie Sr. Majestät Regierung

dem böhmischen Landtage vorgelegt hat, das heißt, es möge überall, außer in Krain selbst (wo es ja nach Costa's Ausspruch nur Slovenen gibt), ein Nationalitätengesetz in den Landtagen eingebracht werden; denn dadurch werde sowohl „die Existenz und Entwicklung der slovenischen Nation, als auch die Sicherheit der südwestlichen Grenze der Gesamtmonarchie wesentlich bedingt.“ Niemand, außer er ist auch von der allgemein grassirenden föderalistischen Drehkrankheit befallen, wird natürlich einzusehen vermögen, wie durch Befriedigung der separatistischen Gelüste der Slovenen das Reich gekräftigt, ja sogar die Südwestgrenze der Gesamtmonarchie, die kein Mensch bedroht, gesichert werden könne.

Doch was ist den Herren vernünftiges, logisches Denken, was gesunder Menschenverstand! Heißt es doch gleich wieder im nächsten Absatz, „der geistige und materielle Aufschwung in gewerblicher und landwirthschaftlicher Beziehung“ werde gefördert werden, wofür die in den Fundamentalariteln niedergelegten Prinzipien zur praktischen Geltung gelangen; denn da werde es der treuehormsamsten Vertretung des Herzogthums Krain gelingen, durch eine Gesetzgebung, die dem Charakter des Volkes und den besonderen Verhältnissen des Landes entspricht, die vom religiös-sittlichen und wahrhaft freiheitlichen Geiste getragen ist, den „Frieden der Gemüther herzustellen.“ Ja das ist's, die guten Leute denken, wenn sie einmal die Herrschaft in Händen haben, wollen sie dieselbe eben ganz ausnützen. Wie die Herren aber ihre gesetzgeberische Mission verstehen, das haben wir die letzten paar Wochen schauernd selbst erlebt. Wenn man es schließlich dahin gebracht hat, in einer Sitzung 15 Vorlagen, mitunter von der größten Tragweite, von denen der Regierungsvertreter selbst gestand, daß er sie nicht kenne, daß er also von der Ansicht der Regierung hierüber keinen Anschluß zu geben vermöge, durch einfache en bloc-Aannahme zum Gesetz zu erheben, so ist die vom „religiös-sittlichen und wahrhaft freiheitlichen Geiste“ getragene Gesetzgebung hinlänglich gekennzeichnet. Doch dies Zeugniß müssen wir ihnen geben, sie haben während dieser kurzen Landtagsperiode tüchtig das Feld für die Jesuitenbrut bestellt und den Samen ausgestreut, an dessen giftigen Früchten das arme Land Krain sich langes, vielleicht unheilbares Siechthum zuziehen wird.

Auch die in Aussicht gestellte Krönungskronung in Prag und der „huldvollst zugesagte Krönungsseid“ wirkte ansteckend auf unsere Föderalisten; darum beileben sie sich auch, den Kaiser einzuladen, er möge durch „Entgegennahme der feierlichen Huldigung das alte unmittelbare Verhältniß des Landes zur Krone erneuern,“ so wie auch von allen erlauchten Vorfahren Sr. Majestät seit Jahrhunderten geschehen. Haben die guten Leute und schlechten Politiker aber auch bedacht, was das „alte unmittelbare Verhältniß des Landes zur Krone“ besagen will? Das alte Verhältniß des Landes Krain zu den Zeiten der Erb-huldigung war das der Unterthänigkeit gegenüber der ausgesprochensten absoluten Gewalt und alles eher, als das der „Freiheit und Selbstständigkeit,“ die angeblich bei jedem Regierungsantritte bekräftigt worden

sein sollen. Haben die Herren denn gar keine Ahnung von dem gewaltigen Unterschiede der vormärzlichen Postulaten-Landtage und den legislativen Befugnissen der heutigen Landtage? Es scheint nicht, ebenso wenig als von der Taktlosigkeit, die sie damit begehen, wenn sie den Monarchen erst jetzt, nachdem er bereits 23 Jahre auf dem Throne gesessen, zur Erbhuldigung einladen. Haben sie denn gar keine Ahnung davon, daß sie damit die Rechtmäßigkeit seiner bisherigen Herrschaft geradezu bestreiten, und ihn als Usurpator hinstellen? Denn entweder ist die Erbhuldigung der Stände ein nothwendiges Zugehör bei jeder Thronbesteigung, dann dürfte man nicht 23 Jahre damit zögern, oder sie ist namentlich in einem konstitutionellen Staate ein höchst überflüssiges mittelalterliches Ueberbleibsel, das bereits überall durch den Verfall der Monarchen ersetzt ist, dann ist und bleibt sie eben auch heute überflüssig.

Doch da hätten wir bald vergessen, daß für die Herren Verfassung und Reichsrath ja gar nicht existiren. Sie entsenden ja auch obiger „Erklärung gemäß“ ihre Voten nur „zur Förderung und zum Zwecke der Ausgleichsaktion“ in das Abgeordnetenhaus, sie wählen nur deshalb, um ihren lokalen Gefühlen Ausdruck zu geben, und es ist daher nur Heuchelei, wenn sie zum Schlusse ihr Bedauern aussprechen, daß sie nicht in der Lage gewesen seien, ob der Abwesenheit einiger Landtagsmitglieder die vorgelegte Wahlordnung dem vollen Umfange nach ihrer Verathung zu unterziehen. Bei ihrer gewohnten Achtung für verfassungsmäßige Rechte haben sie derlei Strupel wohl nur wenig behindert. Der Jesuitismus im politischen wie im sozialen Leben, die Doppelzüngigkeit im Worte, die Lüsternheit nach Vergeltung, die Verleugnung der Volksrechte und die tödtliche Feindschaft gegen das echte ungefälschte Verfassungsleben charakterisiren alle Kundgebungen dieser kulturfeindlichen Verfassungstürmer, dieser Götzendiener der Reaktion.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 16. Oktober.

Inland. Seit der Rückkehr des Kaisers nach Wien ist in die Aktion der Regierung offenbar eine Stockung eingetreten. Für heute erwartete man in Prag das königliche Antwortreskript auf die Adresse. Nun wird aus Prag selbst berichtet, daß die Beantwortung der böhmischen Adresse eine Verzögerung erleide und in feudalen Kreisen ist man peinlich davon berührt, ohne daß es jedoch erlaubt wäre, jetzt schon andere Folgerungen daran zu knüpfen, als daß man in den maßgebendsten Kreisen in Wien ins Schwanken gerathen. Der Kaiser, heißt es, habe von Vertrauensmännern verschiedener Parteien motivirte Urtheile über die Lage des Reiches abverlangt. Dazu sei nun auch Graf Beust aus seiner bisherigen Zurückhaltung in Sachen innerer Politik herausgetreten und habe dem Kaiser eine Denkschrift über die kritische Lage des Reiches und im Falle der Annahme der czechischen Forderungen sein Entlassungsgesuch überreicht. Das ist im Augenblick der Stand der Krise. Es ist eine Schwankung eingetreten, aber noch keine Wendung. Das seltsamste in unserer Lage ist, daß die Opposition der kaiserlichen Regierung aus Herz legen muß, das Reich nicht zu zertrümmern, den Staatsgedanken nicht czechischen Hingespinnsten zu opfern; noch seltsamer, daß unseren Staatsmännern ganz und gar das Gefühl für die entwürdigende Lage zu fehlen scheint, in die sie das Reich und den Monarchen gebracht. Denn wie wir an anderer Stelle dargelegt, maß sich der Kaisbacher Kumpflandtag an, die Anerkennung der Regierung Sr. Majestät erst von einer Erbhuldigung als Herzog abhängig zu machen. Das selbe lächerliche Ansinnen wird von der Brünnener und tiroler Landtagsadresse an den Monarchen gestellt. Er soll als „Markgraf“ und „gefürsteter Graf“ von den betreffenden Ständen die Huldigung entgegennehmen. Es fragt sich nur, wo dies tolle Spiel, wenn ihm nicht bald ein Ziel gesetzt wird, am Ende noch hinaus will. Soll der Monarch für

die abgelassene 23jährige Regierungsepoche am Ende noch bei den verschiedenen Ständeverfassungen um Indemnität betteln?

Unterdessen wird die Sprache der Czechenblätter gegen die Verfassungspartei immer wüthender und maßloser. So bezeichnet ein Wiener Brief der „Politik“ die niederösterreichischen Landtagsabgeordneten als „elende Schurken“ und „verkappte Kommunisten“, die nicht zurückschrecken, die Pariser Kommune zu kopiren. Suspendirung der Pressfreiheit und Belagerungszustand, eine andere Antwort gebe es nicht auf das „hochverräterische“ Gejohle des niederösterreichischen Landtages. Graf Hohenwart möge Muth und Kraft dazu zeigen.

Die neuesten Nachrichten aus Agram bestätigen, daß die Erhebung in der Rakovicaer Compagnie vollständig bewältigt wurde. Die Führer Kwaternit, Bach und Rafic wurden auf der Flucht nach Bosnien vom Wagen herunter geschossen, dreißig schwer gravirte Individuen nach Ogulin abgeführt. Mit Spannung sehen wir nun dem Ergebnis der bevorstehenden Untersuchung entgegen. Welden doch Bester Telegramme übereinstimmend, daß eine allgemeine Erhebung in allen Regimentsfordons an einem und demselben Tage geplant war und daß nur der Uebereifer der nach Rakovica entsendeten Anführer das saubere Vorhaben vereitelt habe. Sie fügen hinzu, daß der Funke fortglühne. Bezüglich Bachs hört man, daß dieser die an den Ober-Ingenieur Gallar adressirte gewesen 15.000 fl. am 3. d. M. in Josefsthal stahl; am 6. wurde von Agramer General-Kommando ein Steckbrief gegen ihn erlassen und am 10. tauchte er ein paar Meilen von Josefsthal als „Insurgentenführer“ auf.

Ausland. In der Noth erkennt man seine Freunde, und darum hat es für uns ein ganz besonderes Interesse, was die rumänischen und was die türkischen Blätter über unsere, Oesterreichs, Situation sagen. Wer spekulirt auf Oesterreichs Zerfall, wer träumt von einem Reiche Großrumänien? Und wenn andererseits ist mehr gelegen an dem Bestande Oesterreichs, als der Türkei; wer wünscht sehnlicher, daß es kräftig und groß dasiehe? Nun wohl! Während die in rumänischer Sprache geschriebenen Blätter Jubelhymnen anstimmen über die auf den Föderalismus lossteuernde Politik (indessie im eigenen Lande an der Vereinigung der früher getrennten Moldau und Walachei zu einem einheitlichen Rumänien nicht gerüttelt sehen wollen), schütelt man in der Türkei über die Dinge, die da in Oesterreich vor sich gehen, sorgenvoll sein Haupt. Die „Turquie“ bringt einen Artikel, dem sie die Ueberschrift „Die Krise in Oesterreich“ gegeben, und sie sagt darin unter anderem: „Der Versuch, welchen die österreichische Regierung gemacht hat, um die verschiedenen Nationalitäten der Monarchie zu befriedigen und den Frieden im Innern herzustellen, ist kein glücklicher. Die Rollen der Opposition allein sind vertauscht. Oesterreich befindet sich am Vorabend einer Krise, einer, „wie wir fürchten, schweren Krise.“ Und der „Levant Herald“ sagt: Es ist unzweifelhaft, daß die österreichisch-ungarische Monarchie sich in einer Krise befindet, wie sie dieselbe seit 1848 nicht durchgemacht hat. Der niederösterreichische Landtag hat die Politik des Kabinetts verdammt und erklärt, daß er seine Deputirten in einen verfassungswidrigen Reichsrath nicht schicken wird. Diese Sezession ist ganz in der Ordnung.“

Selbstverständlich verdammen auch die schweizerischen Organe den geplanten „Ausgleich.“ Der Berner „Bund“ vom 11. d. hält es für undenkbar, daß eine österreichische Regierung die czechischen Forderungen akzeptiren könnte; durch die Prager „Fundamentalartikel“ werde die gegenwärtige Verfassung vollständig über den Haufen geworfen. Die Schweiz verwahrt sich dagegen, daß sie eine Verfassung habe, wie man sie in Oesterreich jetzt einführen will; von einem solchen Föderalismus ist dort keine Spur, und im nächsten Monate wird ernstlich die größere Einheit der Eidgenossenschaft in Angriff genommen werden. Während man in Oester-

reich ein böhmisches Inkolat erfindet, schafft man in der Schweiz ein allgemeines Schweizer Bürgerrecht, die Justizgesetzgebung wird der Zentralvertretung zugehen, ein einheitliches Zivilrecht ins Leben gerufen, das gesammte Erziehungswesen nicht mehr zur Kompetenz der Kantone gehören.

In Rom scheint die ultramontane Partei bereits ihre Vorkehrungen für den Fall zu treffen, daß Pius IX. plötzlich sterben sollte. Der römische Korrespondent der „Pall Mall Gazette“ schreibt: „Vor einigen Tagen fand im Vatikan eine Versammlung von ultramontanen Kardinälen statt, in welcher beschlossen wurde, daß sie beim Tode des Papstes zur Wahl seines Nachfolgers schreiten würden, ohne von der anderen Partei im heiligen Kollegium Notiz zu nehmen. Ich höre in den bestunterrichteten Kreisen, daß der auserkorene Nachfolger Kardinal Capalti ist, da Kardinal Patrizi di Tiara bereits abgelehnt hat. Sollte Kardinal Capalti gewählt werden, so ist keine Chance vorhanden, daß er sich so weit vergeht, um Italien in versöhnlicher Weise entgegenzukommen.“

Die „Russische Welt“ gibt in ihrer letzten Nummer interessante Beiträge zu den russischen Kulturverhältnissen; da der eigentliche Kern nur Zahlen und nichts als Zahlen auf Grund der amtlichen Publikationen sind, so läßt sich leider der unangenehme Eindruck nicht verweisen, und man gelangt vielleicht zu der Ueberzeugung, daß eine geschickte „Gruppierung“ in den Ministerien noch unerlässlich ist. Die „Russische Welt“ klagt über die allbekannte Verwahrlosung des Unterrichtswesens, über die Gymnasien ohne Lehrer und Universitäten ohne Professoren, obgleich 28 Millionen jährlich für Kronschulen angewiesen werden. Aber eigentlich beschämend werde das Verhältniß erst, wenn man die Zahl der öffentlichen Schankstätten mit jenen der Schulen vergleiche; es werden dann die amtlichen Ziffern zusammengestellt, nach welchen in den 38 großrussischen Gouvernements auf eine Schule durchschnittlich 14 Schänken kommen, in den westlichen auf eine Schule 19 Schänken, in den drei baltischen Provinzen je 3. Mit allem Recht wird gefordert, daß einem Zustande ernstlich entgegengetreten werde, welcher alle Bürger- und Menschenspflichten dem Alkohol unterthan mache. Bekanntlich ist der eigentliche Vertreter der Branntweinverhältnisse der Finanzminister v. Neutern, welcher ohne dieses Monopol nicht wirtschaften zu können glaubt.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Zahl der militärischen Viteraten in Frankreich nimmt täglich zu. Nach Wimpffen, Faidherbe, Chanzy, Denfert mußte auch die Reihe an Ducrot kommen. Sein „lichtbringender“ Bericht über die Schlacht bei Sedan und ihre unmittelbaren Folgen ist soeben erschienen. Der General, welcher weder „tobt noch siegreich“ von seinen spätern Ausfällen heimzukehren mußte, entwickelt daselbst ein brillantes Erzählungstalent. Trotz seiner militärisch-strategischen Begabung, von welcher er in seinem Buche sehr häufig Beweise zu geben versucht, ist es nicht erwiesen, ob er nicht besser zum Posten eines militärischen Berichterstatters als zu jenem eines kommandirenden Generals qualifizirt ist. Man braucht wohl kaum hinzuzufügen, daß es nicht in seiner Absicht gelegen sein konnte, seinen Lesern zu einer solchen Schlussfolgerung zu verhelfen, denn von jener Bescheidenheit, welche „den Jüngling ziert und den Mann ehrt“ scheint der ungestüme General nicht viel zu wissen. General Ducrot hat während des letzten Feldzuges wirklich nicht viel Glück gehabt. Bei Sedan ist er verkannt worden, denn der Oberbefehl wurde einem andern übertragen. Seine weisen Rathschläge sind leider nicht befolgt worden; hätte man auf sie geachtet, so wäre Napoleon vielleicht heute noch in Berlin. Er hat die Gefahr der französischen Stellungen bei Sedan gleich und richtig erkannt, und hätte man ihm das Oberkommando überlassen, so hätten die Deutschen gewiß nicht den Sieg davongetragen. In Paris hat man ihm ein Kommando übertragen, und siehe da, das Unglück verfolgt den armen General,

denn die Ereignisse haben gelehrt, daß man besser gethan hätte, mit demselben einen andern zu betrauen. Das könnte wohl als Beweis dienen, daß man nicht immer gleich glücklich inspiriert ist, aber es verhindert den General Ducrot nicht, die ganze Schuld der Sedaner Katastrophe auf die Schultern des Generals Wimpffen fallen zu lassen, welcher nicht einmal gewußt zu haben schien, daß in der Nähe von Sedan ein Dörfchen Namens Jilly liegt. Daß General Ducrot die Plünder welche er in den geographischen Kenntnissen seines Waffenbruders vorgefunden, so öffentlich breit-schlägt, ist um so grausamer, wenn man bedenkt, daß man bei Gelegenheit des Ausfalles bei Champigny, welcher unter Leitung des Generals Ducrot stattgefunden hat, erstaunt war, nach der ersten Ueberschreitung des einen Arms der Marne nochmals einen Fuß vor sich zu haben, welcher, wie man später erfuhr, auch den Namen Marne trägt. General Ducrot hat gewiß nicht gewußt, daß die Marne in dieser Gegend einen Ellbogen macht, denn sonst hätte er nicht versäumt, seine untergeordneten Offiziere auf diese seltsame Naturerscheinung aufmerksam zu machen.

— Sehr wichtige Fortschritte wurden jüngst in der Entdeckung der Natur der Kometen gemacht; sie stellen mit nicht wenig Sicherheit die Wahrheit der Hypothese fest, die längst wahrscheinlich erschienen: daß nämlich die Kometen aus Gruppen von Meteorsteinen bestehen, sie geben genügend Rechenschaft von dem Lichte der Kerne und eine einfache rationelle Erklärung der Erscheinungen, welche die Schweife der Kometen darbieten, die von den größten Astronomen für etwas übernatürliches gehalten wurden. Die Meteorhypothese blieb nur Hypothese, bis im Jahre 1866 Schiaparelli aus Beobachtungen der August-Sternschnuppen eine Bahn für diese Körper berechnete, die er ziemlich vollkommen übereinstimmend fand mit der Bahn des großen Kometen von 1862, die von Doppler berechnet war; und so entdeckte und bewies er, daß ein Komet aus einer Gruppe von Meteorsteinen besteht. Im Verein mit Huggin's spektroskopischen Untersuchungen über das Licht der Köpfe und Schweife der Kometen wird hienach die Theorie von Tait bestätigt, nach welcher der Komet eine Gruppe von Meteorsteinen ist, der in Folge der Stöße der einzelnen Theile gegen einander selbstleuchtend in seinem Kerne ist, während der Schweif nur eine Portion des weniger dichten Theiles ist, die, vom Sonnenlicht erleuchtet, für uns sichtbar oder unsichtbar ist, je nach den Umständen nicht nur der Dichtigkeit, des Beleuchtungsgrades und der Nähe, sondern auch der taktilischen Anordnung.

— Ueber den großen Brand von Chicago liegen heute ausführlichere telegraphische Einzelheiten aus verschiedenen Quellen vor. Dieselben stimmen in den meisten Punkten überein. Der Brand begann demnach in einem Stall am Sonntag Abend; ein Junge ging in den Stall, um eine Kuh zu melken, und nahm eine Petroleumlampe mit. Das Thier warf die Lampe um, die Flüssigkeit verbreitete sich über das Holzpflaster, und das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Die Leute wurden geradezu verbrüht vor Aufregung, viele wurden zu Tode getreten, und andere kamen durch die Flammen um. Im ganzen glaubt man, daß 500 Personen ihr Leben einbüßten. Am Montag Abends glaubte man, daß die heftigen Regengüsse dem Feuer Einhalt thun würden, aber im nördlichen Stadttheile wüthete daselbe unaufhörlich fort, und erst am Dienstag den 10. Nachmittags gelang es, des Elementes Herr zu werden, nachdem vorher Hunderte von Gebäuden in die Luft gesprengt worden waren. Tausende von obdachlosen Familien haben sich in der Nähe der Stadt gelagert, und da sie dem Hungertode nahe sind, befürchtet man eine Ruhestörung. Die Regierung hat 500 Mann Truppen an Ort und Stelle geschickt. Der angerichtete Schaden wird neuerdings auf 300 Millionen Dollars veranschlagt. Während ein Telegramm der „Times“ meldet, daß mehrere Brandstifter abgefaßt und entweder erschossen oder gehängt worden seien, sagt eine anderweitige Depesche: „8 Personen seien wegen Plünderung gehängt worden, welches letztere wahrscheinlich ist. Aus allen Theilen der Ver-

einigten Staaten sind bereits zahlreiche Sendungen an Geld und Lebensmitteln nach Chicago abgegangen, und sämtliche Eisenbahnen transportiren dieselben kostenfrei. In New-York herrschte am 9. in Folge dieses Unglücks eine ungeheure Panik, zumal unter den Aktionären der Versicherungsgesellschaften.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (10. Landtags-Sitzung.) Von Seite der Regierung sind anwesend: Landespräsident von Wurzbach und Landesgerichtsrath Roth. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung bringt der Landeshauptmann das Schreiben des Landespräsidenten zur Vorlesung, womit er dem Hause zu wissen that, daß die angeführte Verlängerung der Sitzungsperiode nicht bewilligt wurde; auch bringt er zur Kenntniß, daß Valentin Krisper die Wahl als Stellvertreter in der Grundsteuerregulirungs-Landeskommission angenommen habe. Sodann beantwortet der Landespräsident die von Dr. Bleiweis in der 8. Sitzung eingebrachte Interpellation bezüglich des Sprachengesetzes in den Mittelschulen und Volksschulen dahin, daß mit dem Ministerialerlasse vom 8. d. M. die deutsche und slovenische Sprache als Unterrichtssprache schon in diesem Schuljahre an den Mittelschulen einzuführen sei, das Gesetz betreffend die Volksschulen werde aber erst später erfolgen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft den vom Abg. Murnit vorgetragenen Bericht eines besonderen Ausschusses über das Gesetz: 1) bezüglich des Gebrauches, der Leitung und der Abwehr der Gewässer; 2) das Gesetz, nach welchem in Gemäßheit des Gesetzes vom 6. Februar 1869, Z. 18 R. G. Bl., die Organe bestimmt werden, die zur Entscheidung berufen sind, ob durch Tausch der Grundstücke eine bessere Bewirthschaftung erzielt werde. Wie gewöhnlich werden auch diese Gesetze nach dem Antrage des Dr. Costa selbst ohne Lesung en bloc angenommen. Beim 2. Punkte der Tagesordnung, dem Berichte des Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlagen betreffs Abänderung der Landesordnung und der Landeswahlordnung wurde der Berichterstatter Abg. Svetec über Antrag des Dr. Costa von der Lesung des Berichtes und des Gesetzhaltendes entbunden, und es wurden sodann die gestellten Anträge des Verfassungsausschusses in allen drei Lesungen en bloc angenommen. Der Landespräsident übergibt nachträglich dem Landtage die Motive, von welchen die Regierung bei diesen Vorlagen geleitet wurde, schriftlich, und es werden dieselben über Antrag des Dr. Costa dem Landtage nicht einmal vorgelesen, sondern in die stenografischen Berichte aufgenommen. Unerhörter Vorgang bei Gesetzgebung! Beim 3. Punkte der Tagesordnung bemerkt der Referent Svetec, daß das eigentliche Schulgesetz noch nicht zu Stande gekommen sei und daß, um dem Bedürfnisse zum Theil abzuhelfen, ein Interimsgesetz beantragt werde, welches die Verhältnisse der Volksschullehrer regelt. Der Inhalt lautet: 1) Die Volksschullehrer werden bis auf weiteres in Laibach mit 600 fl. in den anderen Orten mit 400 fl. besoldet. 2) Die dem Lehrer zu leistenden Zahlungen werden bis aufs Schulgeld, welches vom Gemeindevorstand einzubringen und an das Steueramt abzuführen ist, vom betreffenden Steueramte eingehoben und dem Lehrer in monatlichen Raten in vertheilt auszubezahlt. 3) Die Naturalleistungen werden in fixe Bezüge umgewandelt. 4) Wo die Naturalleistungen noch nicht abgelöst sind, werden dieselben nach dem mittleren Marktpreise vom Jahre 1834 bis 1864 oder durch Sachverständige geregelt. 5) Der Nutzen aus Aekern, Gärten u. dgl. wird zu Geld veranschlagt und werden davon die zu entrichtenden Steuern abgerechnet. 6) Der Abgang von der in 1) ausgesprochenen Zahlung wird dem Volksschullehrer aus dem Normalschulфонде bezahlt, der Ueberschuß bleibt dagegen ungeschmälert. 7) Die jetzt bestehenden Verpflichtungen bleiben aufrecht. 8) Das Gesetz hat zugleich mit jenem über die Regelung des Normalschulфонdes ins Leben zu treten. 9) Mit der Ausführung wird der Minister für Kultus und Unterricht und der Finanzen betraut. Wird en bloc an-

genommen, sowie die weiteren Anträge des Berichterstatters, daß das endgiltige Schulgesetz der nächsten Landtagssession vorbehalten bleibe und daß der Verfassungsausschuß beauftragt werde, bis dahin sich mit Sachmännern und der Geistlichkeit ins Einvernehmen zu setzen, wie die Volksschule zu organisiren wäre, damit sie den Anforderungen der Zeitgeit entspreche. Der 4. Punkt der Tagesordnung, Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des kaiserlichen Landesfondes für das Jahr 1872, wird dahin erledigt, daß der Antrag des Referenten Murnit: „es sei zur Bedeckung des Abganges eine 20% Umlage zu den direkten Steuern mit Ausschluß des Kriegszuschlages einzuführen,“ einstimmig angenommen wird.

Den 5. Punkt der Tagesordnung bildet der Bericht des Verfassungsausschusses über das Wahlsstatut der Stadt Laibach. Die Bestimmungen der Gemeindeordnung wurden über Antrag des Abgeordneten Svetec en bloc angenommen, dagegen die vom Regierungsvertreter beantragten Amendements abgelehnt. Der Bericht des Verfassungsausschusses über seine Thätigkeit vom 21. August 1870 bis 14. September 1871 wird dem nächsten Landtage zur Erledigung überwiesen. Für die Herstellung der Zufahrtsstraßen zu den Bahnhöfen der Laibach-Tarviser Bahn wird aus dem Landesfonde ein Beitrag von 5848 fl. bewilligt. Die Ergänzung und Abänderung des Straßenkonkurrenzgesetzes vom 14. April 1864 wird en bloc angenommen, desgleichen der Antrag Pintars, die Bezirkshauptleute seien von der Regierung an ihre dienstlichen Pflichten zu erinnern. Ueber das Lotterieleih der Landeshauptstadt Laibach wird zur Tagesordnung übergegangen, also daselbe nicht bewilligt, wie uns lezhin irrthümlich berichtet worden. Dr. Bleiweis beantragt die Errichtung von landwirthschaftlichen Schulen in Verölin bei Rudolfswerth und in Wippach mit 8 Stipendien à 100 fl. und 1000 fl. zur Herstellung jeder dieser Schulen aus dem Landesfonde, was einstimmig bewilligt wird. Bei Erledigung mehrerer Petitionen werden den Gemeinden des oberen Wocheinertales 1000 fl. zum Straßenbau, dem Hrn. Bogacar werden 50 fl. bewilligt, dann die Sitzung um 2 Uhr unterbrochen.

Nach deren Wiederaufnahme, um 6 Uhr Abends, verliest Dr. Costa als 14. Punkt der Tagesordnung die Adresse in slovenischer und deutscher Sprache, welche nach kurzer Begründung von Seite des Berichterstatters über Antrag des Dr. Bleiweis ebenfalls en bloc angenommen wird. Hierauf ergriff der Landespräsident das Wort und erklärte im Namen der Regierung, daß dieselbe das Nichterscheinen der Landtagsminorität nicht nur bedauere, sondern auch mißbillige. (Wenn die Majorität sich aber außerhalb des Bodens der Deceßverfassung stellt und die Reichsrathswahlen nur unter Vorbehalt vornimmt, so findet die Regierung natürlich weder ein Wort des Bedauerns noch der Mißbilligung, ja alle Vorgänge, die gegen die Verfassung gerichtet sind, erfreuen sich ihrer vollen Zustimmung.)

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl der in den Reichsrath zu entsendenden sechs Mitglieder. Es wurden gewählt aus der Kurie des Großgrundbesitzes: Graf Thurn; aus der Kurie der Handelskammer und der Städte und Märkte: Horak und Supan; aus der Kurie der Landgemeinden: Dr. Costa, Svetec und Barbo. Zum Schlusse beleuchtet der Landeshauptmann die Thätigkeit (!) des heutigen Landtages, dankt dem Landespräsidenten für seine Unterstützung und bringt ein Slava Sr. Majestät dem Kaiser aus.

— (Erdbeben.) In der Nacht vom 14ten auf den 15. d. M., zirka 12 Uhr 42 Minuten, hatten wir einen ziemlich heftigen, von einem starken unterirdischen Brausen begleiteten Erdstoß insultorischer Natur, welcher die Richtung von Südwest gegen Nordost nahm und welcher, wie uns glaubwürdige Bewohner des alten Marktes und Jakobspflages versichern, um das Landhaus herum besonders ineinstig gewesen sein soll. Laien der Erderzeugungslehre wollen aus diesem Umstande ableiten, daß unserm für Krain entsallen-

den Stück Muttererde bei der Nachricht von der einige Stunden zuvor stattgehabten Wahl unseres einzig dastehenden Handelskammer-Präsidenten zum wirklichen Reichsrathe plötzlich unwohl geworden sei und dieselbe Neigung zum Erbrechen gefühlt habe. Zitiere Ministerbank! Der große Jünger Carey's aus der schönen Heimat der Kriege, Fressen und des Sauertrautes wird seinen zeitweiligen Inhabern das Reichsrathsleben gehörig verkümmern!

— (Die Proben des Männerchors der filharmonischen Gesellschaft) beginnen kommenden Mittwoch den 18. d. M. um 8 Uhr Abends im Gesellschaftslokale im Fürstenhofe, und werden künftighin stets Montag und Freitag zur selben Stunde stattfinden.

— (Schulprüfungen.) Am 18. und 19. d., von 9 bis 12 Uhr, finden die öffentlichen Jahresprüfungen in der Thierarzneischule statt.

— (Besuch der Oberrealschule.) Für das laufende Schuljahr sind bis heute immatriculirt: in der ersten Klasse 109, in der zweiten 87, in der dritten 46, in der vierten 28, in der fünften 30, in der sechsten 21, in der siebenten 14, zusammen 335 Schüler.

— (Besetzung von Gymnasiallehrerstellen.) Der Landesschulrath hat dem k. k. Ministerium für Unterricht den Vorschlag gemacht, daß eine Konkurrenz nicht mehr möglich sei, die Professur am hiesigen Gymnasium dem Professor Jaksch in Fiume, die Professur am Rudolfsweiler Gymnasium dem Professor Jopic in Warasdin verliehen werden, wodurch wieder zwei heimische Kräfte dem Lande zurückgegeben würden.

— (Dr. Rudolf Viesedl), der erste österreichische Schriftsteller, der das berühmte Schiller'sche Fragment, „Der Menschenfeind“ beitielt, bisher ergänzt, wird am Donnerstag den 19. d. im Casino (Glasalon) den vollendeten „Menschenfeind“ zum öffentlichen Vortrag bringen. Die kompetentesten Blätter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, allwo Herr Dr. Viesedl seine Vorträge gehalten, sprechen sich in der ehrenvollsten Weise hinüber aus, und erfüllen wir hiemit eine angenehme Pflicht, unsere Leser auf diesen seltenen Abend aufmerksam zu machen.

— (Mauferzeß.) Im Orte Werchnitz, Bezirk Voitsch, fand in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. zwischen sieben Burschen ein Mauferzeß statt, bei welchem Andreas Schrei aus Werchnitz Haus-Nr. 22 mit einem Scheitholze erschlagen und Mathias Schrei schwer beschädigt wurde. Die fünf Excedenten wurden vom k. k. Gendarmerieposten Laas dem gleichnamigen k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

Aus dem Vereinsleben.

Generalversammlung der filharmonischen Gesellschaft und Plenarversammlung des Männerchors derselben am 15. Oktober 1871. Der Zweck der Generalversammlung war, hauptsächlich die Genehmigung der abgeänderten Statuten. In der letzten Generalversammlung wurde nämlich eine Abänderung der Statuten prinzipiell beschlossen, zunächst dahin gehend, die Anzahl der Direktionsmitglieder zu vermehren, die Wahl der Funktionäre der Bestimmung der Direktion selbst zu überlassen, während bisher dieselben als solche von dem Plenum der Mitglieder gewählt wurden. Es wurde in der gedachten Generalversammlung ein Komitee gewählt, welches die in diesem Sinne abgeänderten Statuten in neuer Fassung einer ad hoc zu veranlassenden Generalversammlung vorzulegen hat. Und das geschah eben in der gestrigen Generalversammlung.

Eine Debatte entwickelte sich nur bei der Frage, ob wie bisher eine zehnjährige Mitwirkung als ausübendes Mitglied die Fortdauer der Mitgliedschaft auch bei Nichtausübung bedingen solle. Diese Bestimmung der früheren Statuten wurde einstimmig verworfen. Alle anderen Fragen waren von untergeordneter Bedeutung und oft nur siphilische Abänderungen. Schließlich wurde der ganze neue Entwurf einstimmig angenommen.

Direktor Dr. Schöppel zeigt an, daß er diesen nun genehmigten Entwurf der Regierung vorlegen werde, und sobald derselbe zurückgekehrt, werde er eine zweite Generalversammlung berufen, welche auf Grundlage der neuen Statuten die Neuwahl der Gesellschaftsleitung, mit Ausnahme des Männerchorauschusses, vorzunehmen hat.

Der Direktor stellt der Gesellschaft den anwesenden Herrn Gersner, der in der Direktionsleitung an die Stelle

Zippe's zum Violinlehrer an der Gesellschaftsschule ernannt wurde, vor und theilt mit, daß die Direktionsmitglieder Herren Regierungsrath Alois Ischid und Deutschboudensverwalter Michael Bregl auf ihre Stellen im Laufe der Zeitperiode seit der letzten Generalversammlung resignirten. An die Generalversammlung schloß sich die Plenarversammlung des Männerchors an, deren einziger Gegenstand der Tagesordnung die Neuwahl des Ausschusses war. Als gewählt gingen hervor: als Chorfürher Herr Josef Böhrer, als Archivar Herr Putre, als Tafelmeister Herr Witt, als Ausschüsse die Herren Fink und Erdina.

Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

Literarisches.

Simion's deutscher Reichs-Kalender für das Jahr 1872. (Verlag von L. Simion in Berlin.) Das kleine Werk bietet für den äußerst mäßigen Preis von 5 Silbergroschen eine Fülle der gediegensten literarischen und künstlerischen Arbeiten. Eine Reihe sehr hübsch gezeichneter, auf Kupferdruckpapier gedruckter Illustrationen, eine Kriegsgeschichte in Bildern darstellend, eröffnet den Reigen. Ad. Streckfuß hat eine höchst spannende Erzählung aus dem Schmugglerleben, Ernst Wichert eine gleiche aus seiner Kriminalpraxis beigezeichnet. Der Humor findet eine reiche Vertretung durch Otto Girndt's: Französischer Patrioten, durch die Humoreske: Doch der Rechte! von A. J. Liebetren, endlich durch die Zeichnungen mit entsprechenden Versen: Der Würstchen von W. Busch, d. r. durch seine humor. Illustrationen in den steigenden Blättern überall bekannt und beliebt ist. Was den neuen Kalender besonders vor den vielen ähnlichen Unternehmungen auszeichnet, das ist die Abwesenheit des trockenen, doktrinarischen Tons. Die Form der Abhandlung ist gänzlich vermieden und selbst da, wo der Belehrung ein Spielraum gelassen ist, wurde das Kleid der spannenden Erzählung beibehalten. In dieser Form findet der Leser eine sehr geschickt geführte Novelle aus dem Leben der Konsumvereine, Erzählungen, welche die Hausapotheke, die neuen Maße und Gewichte u. zum Gegenstand haben. Auch eine humoristisch gefärbte politische Rundschau fehlt nicht. Wir können den Simion'schen Reichs-Kalender unseren Lesern auf das wärmste empfehlen.

Witterung.

Laibach, 15. Oktober.
Trübte Witterung anhaltend, der Wind heute etwas nachlassend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.2°, Noon 2 Uhr + 7.6° C. (1870 + 11.5°; 1869 + 17.3°). Barometer im fallen 74.23 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 4.5°, das gestrige + 6.3°, beziehungsweise um 7.3° und 5.3° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 15. Oktober.
Elefant. Jecher, Agent, Ungarn. — Siegl, k. k. Lieutenant, Gottesgab. — Matiasch, Krainburg. — Schabek, Castelmoro. — Pogatsch, Birknig.
Stadt Wien. Rottinger, Handelsm., Beritti, Privatier, und Pacher, Triest. — Babiani, Kaufmannsgattin, Wien. — Paster, Kaufm., Brunn. — Pollat, Kaufm., Wien. — Dobraz, k. k. Hauptmann, Rudolfsweilerth.
Wienerischer Hof. Gullé, Waffenhändler, Sessana. — Starf, Konditore, Ofen.

Verstorbene.

Den 13. Oktober. Dem Johann Fink, Senjal, sein Kind Anton, alt 9 Monate, in der Stadt Nr. 92 an Krallen.
Den 14. Oktober. Dem Johann Schindler, Tuchmacher, sein Kind Juliana, alt 2 Jahre und 4 Monate, in der St. Peterstorgasse Nr. 78 an der Abzehrung. — Dem Thomas Pauschel, Konditore, sein Kind Aloisia, alt 1 Jahr und 5 Monate, in der Tiranavorstadt Nr. 5 am Fieber.

Theater.

Heute: Der Kaufmann.
Schauspiel in 5 Akten von Moliere und Benedix.

Künstliche Zähne

und ganze Gebisse werden, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingelebt, hohe Zähne dauernd plombirt und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose vorgenommen in dem Zahnärztlichen Stabiment des Zahnarzt (436—11)

A. Paichel.

Ordinationen von 9 bis 5 Uhr im Getinow'schen Hause, Sternallee Nr. 37, 1. Stof.
Aufenthalt noch 2 Wochen.

Den 15. Oktober. Matthäus Pivl, Tagelöhner, alt 56 Jahre, in der Krafanavorstadt Nr. 21 an der Lungentuberkulose. — Anna Kordeß, Schreibergattin, alt 51 Jahre, im Zivisital an der Entartung der Unterleibsorgane.

Gedenktafel

über die am 18. Oktober 1871 stattfindenden Vizationen.

3. Feilb., Berner'sche Real., Zirkelsdorf, BG. Laas. — 1. Feilb., Berze'sche Real., Weinig, BG. Neifuz. — 1. Feilb., Mahnig'sche Real., St. Michael, BG. Senofsch. — 1. Feilb., Gößl'sche Real., Grafenlinden, BG. Tschernembl.

Lottoziehung vom 14. Oktober.

Triest: 55 4 36 32 41.

Wiener Börse vom 14. Oktober.

Staatsfonds	Werb. Ware	Werb. Ware	Werb. Ware
perz. Rente, 4. Feb.	56 96 57.	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
do. do. 4. Feb.	67 29 67 50	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
do. von 1854	88. — 89. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
do. von 1860, ganz	95 75 16. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
do. von 1860, hant.	111 25 11 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Prämienk. v. 1864	133 60 153 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Grundentl.-Gbl.	Werb. Ware	Werb. Ware	Werb. Ware
Steiermark, 4. Feb.	92. — 92. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Kärnten, Krain	— 92. — 92. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
n. Krainland 6	85 75 86. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Ingarn	86 75 87 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Staat. n. Slav. 5	87 75 88. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Gleichenb. 2	74. — 74.60	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Action.	Werb. Ware	Werb. Ware	Werb. Ware
Nationalbank	164. — 166. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Union-Bank	125.75 125. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Kreditanstalt	188 29 188.40	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
K. d. Escompt.-Ges.	235. — 238. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Anglo-östr. Bank	144 50 144 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Def. Wobensche. 4.	169. — 170. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Def. Hypoth.-Bank	— 170. — 170. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Steier. Escompt.-Ges.	210. — 210. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Franko. Kurlia	115.60 115 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Karl. Werb. Nordb.	1076 2682	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Südbahn-Gesellsch.	195 3 195.60	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Karl. Elisabeth-Bahn	158 25 158 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Karl. Ludwig-Bahn	158. — 158 75	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Gleichenb. Eisenbahn	171. — 171 60	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Staatseisenb.	181. — 181. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Karl. Franz-Josef.	204.50 206. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Karl. Franz-Josef. 2.	170. — 172. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Karl. Franz-Josef. 3.	180. — 180 60	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Pfandbriefe.	Werb. Ware	Werb. Ware	Werb. Ware
Nation. 4. Feb. 1870	89.50 89.40	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Aug. Boh.-Kreditb.	104 75 106 50	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Aug. Boh.-Kreditb.	104 75 106 50	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
do. in 35 C. 1870	86. — 86 40	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Wohlfahrt (3 Mon.)	Werb. Ware	Werb. Ware	Werb. Ware
Aug. 100 fl. (1870)	89 80 100. —	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Aug. 100 fl. (1870)	100. — 100 20	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Aug. 100 fl. (1870)	118 30 118 40	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Paris 100 francs	45 25 45 35	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Wohlfahrt.	Werb. Ware	Werb. Ware	Werb. Ware
Nation. 4. Feb. 1870	89.50 89.40	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Aug. Boh.-Kreditb.	104 75 106 50	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
Aug. Boh.-Kreditb.	104 75 106 50	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50
do. in 35 C. 1870	86. — 86 40	Def. Hypoth.-Bant.	— 96 50

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes wieder nicht zugekommen.

Dank und Empfehlung.

Indem ich den hochverehrten p. t. Gästen, welche mich im „Hotel Elefant“ mit ihrem Besuche beehren, ergebenst danke, bitte ich um ferneren gütigen Zuspruch in den

Gasthauslokalitäten

„zur goldenen Schnalle,“ welche ich am 16. d. M. übernommen habe.

Für gute Getränke und Küche wird bestens Sorge getragen.

Billiges Frühstück und Mittagessen im Abonnement. Hochachtungsvoll

Alex. Dolenz.

(485—1) Restaureur.

Sieben erschien und ist vorräthig zu haben in Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach:

Das gefälschte Christenthum

und
die Welt
von Alois Anton, Weltpriester.
12 Bogen 8°. Preis fl. 1.20.

(484—1)

Feuer- & Lebensversicherungs-Agenten,

pens. Beamten, Lehrern und Privaten (auch Damen) mit ausgebreiteter Bekanntheit wird ein

lohnender Nebenverdienst

(ohne Konkurrenz) nachgelesen. Meldungen mit Angabe der Referenzen sind an die Administration dieses Blattes unter N. 23 einzufenden. (481)